

Energie und Umwelt – zwei Themen, die ineinandergreifen. Die fünfte Veranstaltung der Reihe «Zeit für Liechtenstein» widmete sich diesen beiden Herausforderungen gemeinsam und verdeutlichte dadurch, dass sie nur gemeinsam in Angriff genommen werden können.

Energie und Umwelt in Einklang bringen

Technisch sei es möglich, umweltfreundlich Energie zu gewinnen, ist Roland Rebsamen, Direktor des EW Buchs, überzeugt. Ein Hauptproblem dabei sei, dass die Bereitschaft, mehr für nachhaltige Energie zu bezahlen, oft fehle.

Von Richard Brunhart

«Sobald wir Energie brauchen, greifen wir in die Natur ein», hielt Roland Rebsamen in seinem Impulsreferat zur fünften «Zeit für Liechtenstein»-Veranstaltung gestern am Gänglisee in Steg fest. Das könne man mehr oder weniger geschickt machen – mit Rücksicht auf die Umwelt oder nicht. Es gebe auf der Erde bereits grosse Regionen, die effektiv zerstört worden seien. Wenn man selbst in einer Region lebt, die von Umwälzungen in der Natur verschont geblieben ist, und wegsieht oder wenn man die Verantwortung anderen zuschieben will, weil man absolut wenig zur Umweltverschmutzung beiträgt, sind das für Rebsamen falsche Ansätze. «Jeder muss seinen Beitrag leisten», ist er überzeugt.

Herausforderung Umweltschutz

Um seine weiteren Ausführungen abzustützen, präsentierte Rebsamen einige Fakten, die in einer Diskussion um die Energie- und Umweltproblematik beachtet werden müssen: Ein ausschlaggebender Punkt sei die Weltbevölkerung. «Wir sind ziemlich viele, werden immer mehr und alle brauchen Energie», hielt Rebsamen fest. Wenn alle so viel Energie brauchen würden wie die Einwohner der Industrieländer, wäre das Schicksal der Erde besiegelt, ist er überzeugt. Ein «solider» Schweizer brauche energiemässig drei Welten, ein Amerikaner, der im Übermass Energie braucht, acht Welten. «Es reicht einfach nicht», schlussfolgerte Rebsamen. Auf der anderen Seite gebe es auch solche, die nur ein Fünftel einer Welt brauchten. «Aber dass diese danach streben, auch das zu haben, was wir haben, ist mehr als verständlich. Das können wir ihnen nicht verbieten und das lassen sie sich auch nicht verbieten.»

Hinzu kommt, dass der Ressourcenbestand rückläufig ist. Die Diskussion um den Zeitpunkt der maximalen Erdölförderung findet Rebsamen müssig. Entscheidend sei die längerfristige Aufgabe, die Umwelt für kom-

mende Generationen zu erhalten. Dass die Politik hier reagiert, erwartet Rebsamen kaum, denn ihr fehle langfristiges Denken. Da Politiker wieder gewählt werden wollten, müssten sie das sagen, was die Menschen hören wollten.

Erfreulich gegenüber diesen Fakten sei, dass das Umweltbewusstsein zugenommen habe. Das müsse jedoch relativiert werden: «Der hohe Ölpreis treibt die Menschen an. Alles andere ist leider sehr schnell wieder vergessen», sagte Rebsamen. Die gegenwärtige Bedrohung durch einen Hurrikan in den USA zeigt, wie dringend das Problem ist. Doch allein die CO₂-Konzentration für den Hurrikan verantwortlich machen will Rebsamen nicht und fordert, dass die Menschen sich davon lösen, einen Schuldigen zu suchen, anstatt zu handeln

Lösungen der Herausforderungen

Der Möglichkeit, mit Energie zu handeln, steht Rebsamen kritisch gegenüber. Beispielsweise Strom aus Russland zu beziehen – einem Land, bei dem nicht klar ist, ob die Bevölkerung um ihre Meinung gefragt wird, was sie von möglichen Umweltschäden hält, und in dem derzeit über 100 Kernkraftwerke im Bau seien –, sei bedenklich. «Ich denke, wir haben anderes Potenzial», hielt Rebsamen fest – zum Beispiel Energieeffizienz. Mit der Technik sei vieles möglich, «doch das hat seinen Preis». In diesem Sinne begrüsst er die Fördermassnahmen, die in Liechtenstein beansprucht werden können. Er befürchtet jedoch, dass bei einer schlechteren finanziellen Ausgangslage solche Fördermassnahmen die ersten Ausgaben sind, die gestrichen werden und die Massnahmen nicht nachhaltig erhalten bleiben. Auf der anderen Seite erwartet Rebsamen, dass sich ein nachhaltiges Wirtschaften auch finanziell positiv auswirkt.

«Wir können das Energieproblem mit Fotovoltaik lösen», versicherte Rebsamen. Die Sonne liefere genug Energie und sie sende auch keine Rechnung. Doch die Infrastruktur, um die Energie zu nutzen, koste Geld. Derzeit werden 57 Prozent der Energie aus Erdöl, 12 Prozent aus Erdgas und 10 Prozent mit Kernkraftwerken gewonnen – insgesamt fast 80 Prozent. Erdöl sei aber immer noch zu billig, um wirklich etwas auszulösen.

Wirtschaftlichkeit

«Es wird wegen Energie auf dieser Welt Krieg geführt, damit hier die



Referent Roland Rebsamen, Direktor des Elektrizitätswerkes Buchs: «Wir Menschen sind das einzige Lebewesen, das Energie und Umwelt nicht in Einklang bringt.»

Bilder Daniel Ospelt

Preise niedrig bleiben», sagte Rebsamen. Oft werde argumentiert, dass tiefe Energiepreise notwendig seien, um Arbeitsplätze zu erhalten und wirtschaftsfähig zu bleiben. Doch das gehe auch anders.

Ungelöste Herausforderungen

In die Entwicklung von Fusionskraftwerken werden seit Jahren Milliarden investiert. Ein Fusionskraftwerk – ein «Nachbau» der Sonne – könnte halb Europa mit Energie versorgen, erklärte Rebsamen. Doch die Entwickler gingen davon aus, dass es noch dreissig weitere Jahre brauche, bis Energie mit Fusionskraftwerken gewonnen werden könne. Das Problem sei, dass das gewonnene Plasma durch die Fusion von Wasserstoff zu Helium zu heiss werde und mit äusserst komplizierten Apparaturen, die Magnetfelder erzeugen, gehalten werden müsse. Heute gelinge es nur, Plasma im Zehntelsekunden-Bereich zu halten.

Trotz der ungelösten Probleme müssten solche Grosstechnologien weiterverfolgt werden. Doch auch dezentrale Energieerzeugung mit

kleinen Elektrizitätswerken müsste gefördert werden. Die Möglichkeiten von Grosswasserkraft seien ausgereizt. Zudem sei der Wasserhaushalt seit 2003 gestört: Von acht Quellen des EW Buchs seien fünf im Winter nicht mehr aktiv.

Direkt könne Sonnenenergie über thermische Anlagen – Wasser wird über die Konzentration von Sonnenlicht erhitzt und treibt eine Turbine an – oder Fotovoltaik genutzt werden. Die Dünnschichttechnologie zeige, dass neue Entwicklungen auch Arbeitsplätze schaffen können. Biomasse sei vorhanden. Doch nicht in Ordnung sei, wenn aus lauter Wohlstand Lebensmittel verbrannt werden. Bei der Atomkraft sei die Endlagerung der Abfallstoffe immer noch nicht gelöst. Doch die Technologie einfach zu verpönen, sei der falsche Weg. Windkraftanlagen lösten bei vielen Menschen eine gewisse Begeisterung aus, wenn sie ein riesiges Windrad an der Nordsee sehen. Doch wenn es darum gehe, ein Windkraftwerk in der Nähe des Wohnortes zu bauen, rege sich Widerstand, bedauert Rebsamen. Auf die

vielen Möglichkeiten folgt meist Ernüchterung.

Überzeugen gefragt

Dass trotz den Hindernissen viel getan werden kann, zeige das Beispiel Güssing, ein Dorf im Burgenland. Vor einigen Jahren sei es nahe am Bankrott gestanden. Heute sei es das Vorzeigedorf in Europa, da es energieautark sei.

«Wir müssen umdenken, ohne dass wir einschränken», erklärte Rebsamen. Vorschriften seien falsch. «Wir müssen überzeugen.» Gemäss Rebsamen sind drei Punkte entscheidend: die Wertvorstellungen müssten neu gewichtet, die echten Kosten ausgewiesen und Wettbewerbsvorteile genutzt werden. Das könne erreicht werden, wenn man effizienter werde, bereit sei, dafür etwas auszugeben – «sonst kommt irgendwann eine sehr teure Rechnung für die jüngeren Leute» – und Mut habe, einmal anders zu handeln. «Wir dürfen nicht nur darüber reden, wir müssen es auch tun», schloss Rebsamen seinen Vortrag.



Themen, die bewegen: Die fünfte Veranstaltung der Reihe «Zeit für Liechtenstein» lockte viele Interessierte zum Gänglisee in Steg.



Kinder im Fokus: Während über eine lebenswerte Energiezukunft diskutiert wird, können sich die Kinder bei einem Rahmenprogramm unterhalten.